

„Wir haben von ihr das Lächeln gelernt“

Gerlingen Naomi Chan aus Hongkong hat ein halbes Jahr in Gerlingen hospitiert. Sie arbeitete mit Schulkindern, hat für das Stadtmuseum Texte ins Chinesische übersetzt und in der Kirche interessante Begegnungen erlebt. Die junge Frau will nochmal kommen. *Von Klaus Wagner*

Ihre Spuren sind schon sichtbar, zumindest auf der Homepage des Stadtmuseums – und dabei hat Naomi Chan ihre sechs Monate Praktikum in Gerlingen noch gar nicht abgeschlossen. Erst heute in einer Woche startet der Flieger zurück nach Hongkong. Die Menschen an der Breitwiesenschule, im Stadtmuseum und der Petruskirchengemeinde sind hochzufrieden über die Erfahrungen mit dieser internationalen Begegnung. Und erst recht Naomi Chan – sie strahlt, wenn sie von ihren Erlebnissen berichtet.

In England hatte die 26-jährige Psychologiestudentin bereits Erfahrungen mit Menschen in Europa gesammelt, als sich die Gelegenheit ergab, an einem internationalen Programm teilzunehmen. Sie wollte nach Gerlingen – in die Heimat von Wilhelm Maisch; dem Missionar, der ihre christliche Heimatgemeinde in Hongkong im Jahr 1904 gegründet hatte. Ihre Urgroßmutter sei dabei gewesen, erzählt Naomi Chan – und der Übertritt vom Glauben der Hakka zur evangelischen Kirche dann in der Familie normal geworden. Maisch, der Missionar aus Gerlingen, habe über die Sozialarbeit Zugang zu den Chinesen gefunden, erzählen Pfarrer Martin Weeber und Catharina Raible vom Stadtmuseum. Er gehörte der Basler Mission an, die 2015 ihr 200-jähriges Bestehen feiert. Raible bereitet dazu eine Ausstellung vor – da traf sich der Besuch aus Hongkong ganz prima.

Eine weitere Verbindung schuf Martin Weeber. „Ich habe mit einer Enkelin Maischs studiert.“ Man fuhr nach Ravensburg und holte Ausstellungsstücke und Dokumente über ihren Großvater, den Missionar, ab. Dann hatte Naomi Chan genug Arbeit für zwei Museumstage in der Woche: mit Raible das Material sichten, Beschreibungen erstellen – und diese ins Chinesische übersetzen. Alles im Hinblick auf die geplante Ausstellung. Weitere Texte in der fremden Schrift stehen bereits im Internet (www.gerlingen.de/Kultur/stadtmuseum). Und Kontakt mit Landsleuten hatte die



Pfarrer Martin Weeber erklärt Naomi Chan (rechts) und Catharina Raible die alten Passions-Bilder in der Petruskirche. Foto: factum/Weise

Praktikantin auch: Sie führte eine Gruppe Chinesen durchs Museum.

An drei Tagen pro Woche war Naomi Chan, deren Aufenthalt auch von Gastfamilien und der Bürgerstiftung gefördert wurde, in der Breitwiesenschule bei der Lehrerin Ingrid Strobl. Die freut sich darüber, welche Fröhlichkeit und Unbefangenheit die 26-jährige Chinesin mitgebracht habe. Andere Kulturen sind nichts Fremdes in der Grundschulförderklasse mit Kindern aus der Türkei, Albanien und Griechenland. „Die Kinder haben sie ins Herz geschlossen, wir haben von ihr das Lächeln gelernt.“ Englisch könnten die Sechsjähri-

gen zwar noch nicht – aber man habe sich auch so verständigt. Schließlich absolvierte die Praktikantin zuvor einen Intensivsprachkurs. Ihre Lieblingsspeise kann sie schwäbisch aussprechen: „Kässpätzle.“ Gestern gab es in der Klasse eine Überraschung: „Sie haben mir ein chinesisches Geburtstagslied gesungen“, erzählt die Lehrerin. Heute noch gibt es einen chinesischen Nachmittag in der Jungschar (14 Uhr im Petrushof, mit chinesischem Essen), dann muss Naomi Chan Abschied nehmen.

Was nimmt sie mit? Das Kirchenleben in Deutschland sei „beautiful“ – auch wenn nicht so viele junge Leute daran teilnäh-

men. In Hongkong sei das ganz anders. Die Menschen hierzulande seien freundlich und kreativ. Das in China vorherrschende Klischee, die Deutschen würden nur arbeiten und seien humorlos, stimme überhaupt nicht. „Sie sind freundlich und offen, haben einen Sinn für Kunst.“ Chan geht noch einen Schritt weiter: „Hier wird erwartet, dass man sagt, was man denkt. In Asien darfst du deine Meinung nur verpacken, musst immer höflich sein.“ Hat dieser Aufenthalt ihre Zukunftspläne beeinflusst? Sie überlege sich, noch Theologie zu studieren. „Ich will verstehen, warum es so viele Ausprägungen gibt zu glauben.“